

Von der Schotterterrasse zu Olten SüdWest : ein Zwischenhalt

Autor(en): **Köhl, Brigitta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **65 (2007)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Schotterterrasse zu Olten SüdWest

Ein Zwischenhalt

Brigitta Köhl



Luftbild 1956

Das Gheid ist die einzige Ebene in Olten, die zwischen dem Jura und der Born-Engelberg-Kette eingebettet ist. Diese Kette wird durch die Klus zwischen Aarburg und Olten unterbrochen. Die Juraformationen wurden in der Zeit zwischen 175 und 115 Millionen vor heute in einem Meer abgelagert, welches zeitweise tiefer und wieder flacher war. Die jüngsten Schichten aus der Jurazeit sind der so genannte weisse Jura (Malm). Diese Malmschichten sind besonders mächtig und als Kalk- und Mergelschichten im Steinbruch Born eindrücklich sichtbar. Gefaltet wurde der Jura erst in der Erdneuzeit (Neozoikum). Im Tertiär ab etwa 60 Millionen Jahren vor heute wurde zum Schluss der Alpenfaltung ein Teil des Juras aufgefaltet (Faltenjura/Kettenjura) und teilweise auf den ungefalteten Jura (Tafeljura) aufgeschoben. Die grossen Landschaftsformen (Hügel und Täler) wurden so bis zum Ende des Tertiärs geschaffen.

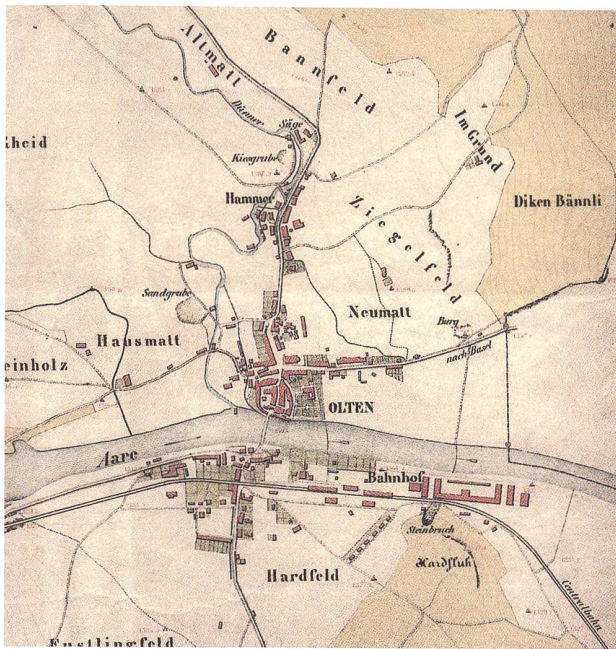
Vor rund einer Million Jahren begannen die Eiszeiten. Es begann der letzte Teil der Erdneuzeit, das Quartär. Mindestens vier Eiszeiten haben unsere Landschaft geprägt. Zur Zeit der grössten (zweitletzten) Eiszeit, während der Riss-eiszeit, war das Gebiet von Olten Südwest vergletschert. In der letzten Eiszeit (Würmeiszeit) reichten der Rhone- und der Aaregletscher nur bis nach Wangen an der Aare. Im Vor-

feld dieser Gletscher wurden grosse Kiesebenen geschüttet. Die Aare fliesst erst seit der Nacheiszeit durch die Klus zwischen Aarburg und Olten. Im Gäu ist deshalb noch viel Kies vorhanden, welcher heute an verschiedenen Stellen abgebaut wird und gleichzeitig wichtiger Grundwasserträger ist.¹ Das Gheid verdankt seine Entstehung also massgeblich der Jurazeit und den Eiszeiten.

Das Gheid und die Dünnern

Es ist die grundwasserreiche Schotterebene, die sich vom südwestlichen Stadtrand Oltens auf etwa 1,5 km bis zur Chrüz matt an der Gemeindegrenze Wangen-Olten erstreckt. Am Nordrand hat sich die Dünnern in den Schotter eingetieft und in der Altmatt eine eigene fast 10 m tiefer gelegene Talsohle geschaffen.²

Das Gheid, das auf «Heide» zurückgeht, galt als unfruchtbar und dürr, und so wurde 1536 den Oltnern erlaubt, einen Wässerungsgraben von Kappel her anzulegen. In der Folgezeit entstanden die für das Gheid charakteristischen Busch- und Baumhecken. Wie sah aber der Dünnernlauf aus? Der Stadtprospekt aus dem Jahre 1746 von Ludwig Erb zeigt, dass die Dünnern im jetzigen «Cementi»-Areal einen auffallenden und weiten Bogen beschrieb, in welchen ein klei-



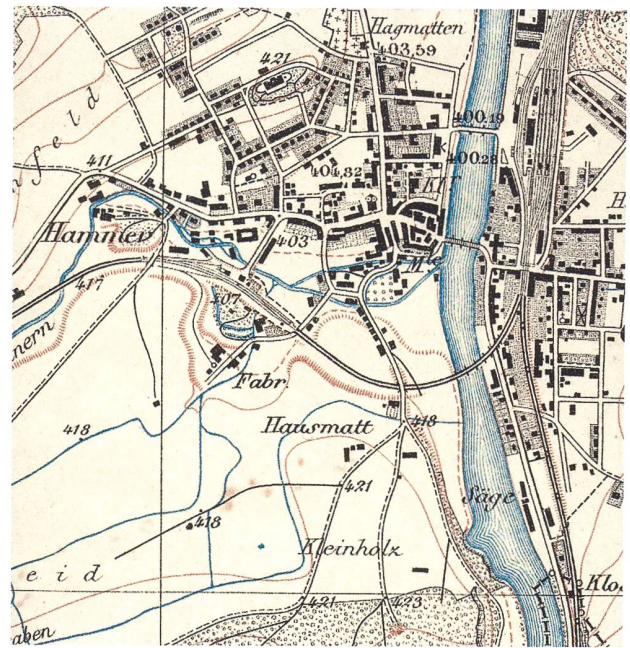
Ausschnitt aus dem Pfändler-Plan

ner Bach, genannt Brunnen, und wahrscheinlich ein Grundwasserstrom münden. Auch der Gheidgraben mündete in den Dünnernbogen. Der so genannte Pfändler-Plan aus dem Jahr 1868 lässt eine Rekonstruktion der früheren Gheidlandschaft zu, weil er noch vor dem Bau der Gäubahn und der Juragewässerkorrektion erstellt wurde.

«Er bestätigt den grossen Dünnernbogen und die dortige Einmündung eines kurzen Baches, der, dem Verlauf der Höhenkurven nach zu schliessen, sich fast 1 km weit rückwärts in die Gheidebene eingefressen hat und sozusagen die Ausdehnungsrichtung des spätern Kiesabbaus vorzeichnete. Am Rand und am Bord der heutigen Ebene ist an der Dünnern zwischen Gheidweg und Altmatt eine Kiesgrube eingetragen und angeschrieben und im Gebiet zwischen heutigem Rötzmattweg und Sportstrasse eine Sandgrube.»³ Der grosse Dünnernbogen wurde durch den Damm der Gäubahnlinie 1876 abgeschnitten und der Dünnernlauf nach Norden verlegt, was auf dem Siegfried-Atlas von 1881 gut sichtbar ist. Der Kesselgraben, der durch die Rötzmatt in die Dünnern floss, vereinigte die Abzweigungen der Wassergräben im Gheid.

Kiesabbau

Um 1890 begann der Abbau des heutigen «Cementi»-Areal. 1896 kaufte Constantin von Arx das Gelände, wo er drei Jahre früher schon eine Fabrik zur Herstellung von Kunststein und Rohren gebaut hatte. 1906 ging die Fabrik an seinen Sohn über, der sich mehr auf das Baugeschäft konzentrierte und das Gelände mit Fabrik und Kiesgrube 1911 an die Hunziker & Cie. in Brugg verkaufte. 1928 baute die Hunziker & Cie. die erste Zementfabrik in Olten, die nach der Einigung mit dem Zementkartell als Portlandcementwerk AG Olten PCO selbstständig wurde. Die Hunziker Baustoffe AG produzierte Betonwaren, Kalksandsteine und baute Kies ab.



Ausschnitt aus dem Siegfried-Atlas

Wo Kies abgebaut wird, verändert sich die Landschaft, und wenn ein ganzes Fabrikareal rückgebaut wird, werden die Veränderungen dauerhaft. Wo bis 1997 Zement produziert und Kalksandstein und Betonwaren hergestellt wurden, soll nach dem Nutzungs- und Abbauplan nicht aufgeschüttet werden. Das Terrain wird auf dem heutigen Niveau bleiben – 12 Meter tiefer als bei Beginn des Abbaus.

Was früher die Flüsse an Dynamik entwickelt und gestaltet haben, übernehmen und -nehmen heute teilweise Maschinen in den Kiesgruben. Sie können Flussdynamik aber nicht ersetzen. Trotzdem hat sich dadurch ein Teil spezialisierter Tiere und Pflanzen halten können. Diese Tiere und Pflanzen brauchen genügend grosse Lebensräume, um langfristig überleben zu können. Sie brauchen genügend Individuen, um sich vermehren zu können, und sie müssen zwischen den Lebensräumen wandern können, damit ein Genaustausch zwischen den (Teil-)Populationen gewährleistet ist. Heute gehen wir davon aus, dass für grössere Tiere mindestens 500 Individuen vorhanden sein müssen, damit eine Population langfristig überlebt. Eine typische Amphibienart der Auen (Kiesgruben) ist die Kreuzkröte. Sie wandert bis 3 km. Kreuzkröten brauchen somit geeignete Lebensräume, die nicht weiter als 3 km voneinander entfernt sind, um die Population langfristig zu sichern.⁴

Kiesgruben als wertvolle Pionierstandorte

Unterdessen ist die Fabrik mit ihren markanten Silos und Kaminen abgerissen worden, und das fast 30 Hektaren grosse Areal wird für die weitere Verwendung bereit gemacht. In der ehemaligen Kiesgrube befanden sich die Lager und die Produktion der Hunziker Kalksandstein AG und der Hunziker Baustoffe AG sowie die Fabrik der Portlandcementwerk AG Olten PCO.

Im Areal Olten SüdWest bestehen heute aufgrund des jahrzehntelangen Kiesabbaus wertvolle naturnahe Lebensräume



Luftbild 2004

mit seltenen Tier- und Pflanzenarten. Dies vor allem wegen des ökologisch vorbildlichen Kiesabbaus der Firma Hunziker, der nach den Richtlinien des Fachverbandes der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie (FSKB) nach den neuen Erkenntnissen des Naturschutzes geschah: die Natur werden lassen. Intakte Natur ist nicht stationär, sie verändert sich und ist dynamisch. Deshalb soll auf dem Areal Olten SüdWest auch die Erhaltung der Landschaft für Pioniergesellschaften gewährleistet werden. Denn Ödland und Kiesboden sind Landschaftselemente, die im Mittelland fast verschwunden sind. Sie sind aber Lebensraum für erste Pflanzen und Tiere – Pioniere, die sich nur auf kargen Böden halten können. Dann folgen bald andere Besiedler, denn jede Lebensgemeinschaft bereitet die Bedingungen für die nächste vor. Der Primärstandort Kiesboden ist fast nur noch in Kiesgruben vorhanden. Um diese Pionierstandorte zu erhalten, müssen immer wieder frische Kiesflächen offen gelegt werden.

Diese umfassen in Olten SüdWest eine Fläche von etwa 8,3 ha mit Kies- und Sukzessionsflächen, Pioniergehölzen, Hecken und Flachtümpeln. Durch eine ökologisch abgestimmte zeitliche Staffelung von Kiesabbau und Neugestaltung des Geländes sollen nun diese Flächen mit ihren Bewohnern im Sinne von Wanderbiotopen («Die Schotterflächen abgebauter Areale stellen als Pionierstandorte einmalige Lebensräume für Erstbesiedler dar, die zwar bald von nachfolgenden Pflanzen- und Tiergemeinschaften verdrängt werden, durch fortschreitende Kiesentnahme immer wieder neue unbesiedelte Böden vorfinden.»⁵) in einer ersten

Etappe in den beruhigten Bereich in der Nordwestecke des Areals umgelegt und anschliessend in die inzwischen bereitgestellte naturnahe Fläche am Westrand des Areals überführt werden.

Im Endzustand umfasst der naturnahe Bereich etwa 7,6 ha, wobei in den zukünftigen Flächen die Lebensraumqualität für die hier lebenden Tier- und Pflanzenarten noch verbessert werden soll. Im Laufe der Umlegung dieser Lebensräume werden allerdings auch bestehende Hecken entfernt und Wald gerodet, aber innerhalb des Areals mindestens flächengleich und möglichst artenreich wieder neu gepflanzt.

Veränderungen

Der Kiesabbau wird auf der Nordseite des Areals fortgesetzt und der bestehende Kiesrücken längs des Gheidweges abgetragen. Unmittelbar anschliessend wird ein Lärmschutzdamm in ähnlicher Höhe aufgebaut, allerdings in der Lage etwas versetzt. Er verläuft im östlichen Teil entlang dem Südrand der geplanten Entlastungsstrasse, im westlichen Teil entlang dem Gheidweg. Der Kiesabbau soll im Jahr 2008 abgeschlossen sein.⁶

Die Grubentränder der Kiesgrube sind aus dem Bereich der heutigen Firma Riggenbach AG, wo die Böschungskante bei Beginn des Kiesabbaus 1890 lag, stetig nach Westen und Südwesten gewandert, letztmals 1994. Damals wurde von der Firma Hunziker entlang der Sport- und der Flugplatzstrasse ein naturnaher Damm erstellt, mit über zwanzig Arten einheimischer Bäume und Sträucher bepflanzt und als Lehrpfad eingerichtet.⁷

Der Westrand des Gebietes Olten SüdWest muss abgeflacht werden, damit das neue Stadtquartier gut in die Umgebung eingepasst werden kann. Deshalb werden im Übergang zwischen dem Areal Olten SüdWest und der Umgebung einige Erschliessungsanlagen umgelegt. Eine Gheidwegverbindung wird auf den geplanten Lärmschutzdamm angehoben. Die Verbindung Dünnernbrücke Stirnimann zum Segelflugplatz muss aufgrund der Terrainveränderung West in das Wäldchen verschoben werden. Dazu ist eine Rodung und Wiederaufforstung auf einer andern Parzelle geplant. Die Flugplatzstrasse wird um etwa 100 m in Richtung Westen verlegt bis zum Rand der zukünftig verschobenen Segelflughpiste. Auch neue Fuss- und Radwege im Bereich der Böschungen werden angelegt. *«Das markante, durch den Kiesabbau entstandene Geländeerelief an den Rändern des Areals ist eine spezifische Eigenschaft des Ortes. Der Kiesabbau hat seine Spuren hinterlassen, hat dem Ort seine Geschichte eingeschrieben. Dieser Rand bildet die Aussenform für die neue Entwicklung. Die vorhandenen Kanten verweisen auf das ursprüngliche Geländeneiveau, machen es ablesbar. Ein umlaufender Höhenweg verbindet den Kiesriegel im Norden, die Flugplatzstrasse im Westen und die Sportstrasse im Süden und schafft die Möglichkeit, mit dem Blick von oben über die Dächer des Quartiers die Kontinuität des Landschaftsraums wahrzunehmen.*

*Die Hanggestaltung bildet als landschaftliches Bauwerk eine wichtige Schnittstelle zwischen dem neuen Stadtquartier und der umgebenden Landschaft. Die Form der Geländefaltung betont als deutlich erkennbare artifizielle Struktur den Charakter der ehemaligen Kiesgrube als künstlich hergestellte Landschaft. Und stellt sich als autarker Bereich mit eigenständiger Gestaltqualität und Erscheinung dar ...».*⁸

Rückbau

Das Fabrikgelände war teilweise wieder mit Ausschussmaterialien aus der Zementwaren- und Betonproduktion (Röhrenbruch, Schlamm) oder Aushubmaterial aufgefüllt worden. Ab 1961 wurde die Bewilligung für den Nassabbau von Kies erteilt für den westlichen Teil des Areals. Ende 2004 wurden auf der Basis der bestehenden Kiesabbaubewilligung der Nassabbau abgeschlossen und der Grundwassersee aufgefüllt.⁹ Im Zuge des Rückbaus wurden auch alte Kanäle, Ölbehälter, Rohrleitungen, Geleise entfernt und andere Objekte kartografisch festgehalten. Für den Schutz des Grundwassers und den Abschluss des langjährigen Kiesabbaus wird das Terrain auf die Minimalhöhe von 2 bis 3 Metern über dem 10-jährigen Grundwasserhöchstspiegel aufgefüllt. Für die spätere Überbauung ermöglicht dies den Bau von einem Untergeschoss, ohne dass voraussichtlich der mittlere Grundwasserspiegel tangiert werden muss. Die Auffüllung erfolgt nur mit unverschmutztem Aushubmaterial. Der bis Ende 2004 noch offen liegende Grundwassersee wurde ebenso mit unverschmutztem Aushub verfüllt.

Im beruhigten Bereich, der temporären Ausgleichsfläche mit 3,27 ha, wird einerseits kiesiger Aushub, andererseits mit Wurzelwerk durchsetztes Kiesmaterial verwendet. Der beruhigte Bereich ist ein Rückzugsgebiet und Wander-

biotop für Tiere und Pflanzen, welche Kiesflächen und Kleingewässer benötigen, bis die Schutzzone diese Funktion übernehmen kann. Das Material aus der Terrainveränderung West wird in Depots angelegt, bis es im Areal Olten SüdWest benötigt wird. Die Schütthöhen der Depots für Oberböden betragen maximal 2 m, für Unterböden maximal 6 m. Sie werden gemäss den Richtlinien des Fachverbandes der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie FSKB begrünt und gepflegt.¹⁰

Der Kiesabtrag, die Auffüllung, die Erstellung der ökologischen Ausgleichs- und Ersatzmassnahmen, die Massnahmen zur Luftreinhaltung und zum Lärmschutz werden durch ausgewiesene Fachpersonen begleitet, ebenso werden alle Erdarbeiten, die den Ober- und den Unterboden betreffen, durch eine fachlich qualifizierte, weisungsbefugte bodenkundliche Fachperson begleitet. Die Kosten für Erstellung, Pflege und Unterhalt des beruhigten Bereichs, der ökologischen Ersatz- und Ausgleichsmassnahmen sowie der Baubegleitung hat die Gesamtheit der Eigentümerschaft im Gebiet Olten SüdWest zu tragen.



Impressionen vom Rückbau 2005



Impressionen vom Rückbau September 2006

Zwischenhalt

Zurzeit ist die Hunziker & Cie. die einzige Grundeigentümerin des Gebietes. Sie wird in den kommenden Monaten die planungsrechtlichen Grundlagen für eine Bebauung des Gebiets erstellen und die noch vorhandenen Bauten auf dem Areal rückbauen. Solange die Hunziker & Cie. und ihre Mutterfirma, die Holcim Schweiz AG, durch diese Aufgaben dem Areal verpflichtet sind, sind die Zuständigkeiten für die ökologischen Ausgleichsflächen geregelt. Wenn die Hunziker & Cie. das Gebiet an geeignete Investoren verkauft, müssen sich die neuen Grundeigentümer an den Kosten für Erstellung, Unterhalt und Pflege beteiligen, wenn nicht rechtzeitig eine Nachsorgelösung zum Unterhalt der ökologischen Ausgleichsflächen (denkbar wäre eine Stiftung Naturpark Olten) gefunden werden kann.

Es war der Firma Hunziker & Cie. immer wichtig, mit den Naturschätzen sorgsam umzugehen und ihnen auch während der Umgestaltungsmassnahmen möglichst gute Überlebensbedingungen zu schaffen. Der Bericht «Naturschutzökologische Situation 2004» führt für das Areal über 30 Arten der Roten Listen auf, darunter Raritäten, die im Jura als ausgestorben oder stark gefährdet bezeichnet werden. Das Resultat dieser Bemühungen sind einerseits die grosszügig bemessenen ökologischen Ausgleichsflächen und die heutige vorbildlich ausgestattete beruhigte Zone als Rückzugsfläche für Pflanzen und Tiere, bis die ganze Fläche bereitgestellt ist. Schon heute steht fest, dass diese ökologischen Ausgleichsflächen dank ihrer Grösse und Qualität überregionale Bedeutung erlangen – wenn es gelingt, die notwendigen institutionellen und finanziellen Rahmenbedingungen für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Flächen zu schaffen.

Der Kiesabbau hat das Gelände geprägt und eine markante Ebene in der Landschaft geschaffen. Das Gelände ist heute eine Brachfläche, ein Zwischenhalt vor einer neuen Nutzung, eine Gelegenheit zur Gestaltung und zur Stadtentwicklung. Ob es gelingt, die Chance zu nutzen und das «Cementi»-Areal in ein neues Stadtquartier zu verwandeln und mit der Stadt zu verbinden, wird sich zeigen. Denn das Ziel der Stadtentwicklung ist sehr hoch gesteckt: «Nicht ein gewöhnliches Wohn- oder Geschäftsquartier ist das Ziel dieser Entwicklung, sondern ein gemischter und qualitätsvoller neuer Stadtteil.»¹¹

¹ Rolf Glünkin Infoveranstaltung 29. August 2006

² Urs Wiesli Neujahrsblätter 1983 S. 28

³ Urs Wiesli

⁴ Rolf Glünkin

⁵ Ernst Nobs, Heinz Spatteneder, Kurt Weber: Die Kiesgrube im Jahreslauf, Herbst, S. 20

⁶ Raumplanungsbericht Endgestaltung Olten SüdWest S. 2

⁷ Brigitta Köhl Neujahrsblätter 1996, S. 86

⁸ Raumplanungsbericht S. 13

⁹ Raumplanungsbericht S. 10

¹⁰ Raumplanungsbericht S. 15

¹¹ Planungsbericht Olten SüdWest S. 11